

bHK Grenze 2001

Die Eröffnungsrede von Dr. Ralph Musielski
zur Ausstellung im Kreishaus des Landkreises

Südliche Weinstrasse in Landau, 12.8.2001

"Am beeindruckendsten war es zweifellos zwischen Grodno und Bialystok: nachdem der Leningrad-Expreß den weißrussischen Grenzbahnhof verlassen hatte, rollte er noch gemächlich fast 30 Minuten lang durch menschenleere Wälder. Dann hielt er auf freier Strecke. Ein viertes oder fünftes Mal durchkämmte eine Paßkontrolle die Abteile, draußen schnüffelten Schäferhunde an den Fahrgestellen der Waggonen. Nach wiederum einer halben Stunde verließen Kontrolleure, Wachmannschaft und Hundestaffel den Zug und verloren sich irgendwo zwischen den Bäumen. Als wir schon zu fürchten begannen, man hätte uns hier mutterseelenallein in der Wildnis ausgesetzt, ging plötzlich ein Ruck durch die Wagenreihe, und mit einem langgezogenen Sirenenton grüßend schleppte uns die Lok die letzten Meter. Noch bevor wir die polnische Seite erreichten, unterquerte der Zug ein riesiges Portal, das aus dünnen, ungeschälten Birkenstämmchen zusammengenagelt war. Schaute man aus dem Abteifenster zurück, so konnte man den ebenfalls aus Birkenholz gefügten russischen Schriftzug erkennen: Willkommen in der UdSSR.

Am enttäuschendsten war es in den Pyrenäen zwischen Cerbére und Port Bou. Seit über einem Jahr hatten wir diesen Moment herbeigesehnt: vor uns der Berg, über den Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Walter Benjamin und einige Hundert andere der Gestapo im besetzten Frankreich entkommen waren, 1942, im heillosen Durcheinander der Emigration. Und auch 1988 noch war da oben die Paßstraße mit dem in so vielen Büchern beschriebenen Zollhaus, darunter der berühmte Tunnel für die Bahnlinie hinüber nach Spanien. Tagelang waren wir hier herumgewandert, hatten in immer neuen Anläufen nach den Fluchtwegen von damals gesucht. Jetzt wollten auch wir den Übertritt wagen. Mit klopfendem Herzen näherten wir uns dem Abfertigungsschalter in der Bahnhofshalle von Cerbére. Doch auf unsere Papiere, für die wir monatelang die Konsulate in Ostberlin behelligt hatten, warf, als es endlich soweit war, kein Beamter auch nur einen Blick."

(Wolfgang Kil: "Land ohne Übergang. Deutschlands neue Grenzen")

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

das bureau Heuchel Klag lädt heute und in den nächsten Wochen ein zum Projekt "Grenze". Ein konkreter Begriff, mit dem wohl alle etwas assoziieren, was es sicherlich nicht leichter macht, zur heutigen Eröffnung Passendes und Wissenswertes zu erzählen. Beginnen wir also mit dem naheliegendsten: mit Meyers Konversationslexikon, ich zitiere die Ausgabe 1894: "Grenze: das Ende einer Sache, jenseits dessen sie aufhört."

Das scheint mir ein solider und heiterer Sockel auf den sich stützen läßt. Gegenwärtig nun ist uns der Begriff geläufiger im Kontext europäischer Bemühungen um eine friedliche Koexistenz der Völker. Die Schlagworte sind populär: globale Verantwortlichkeit, Universalismus, Interdependenz. Welche Risse allerdings das Bild vom geistigen Europäer in den letzten Jahren bekommen hat ist ebenfalls bekannt.

Die Grenzsituationen zwischen den Religionen, kulturell-ethnische Grenzen, und nicht zu vergessen die politischen Nationalschwellen werden nicht selten im Kontext von Ausgrenzung, Terror, und Ideologie genannt. Begriffe, die zur Zeit nicht aus den Medien zu denken sind und jenes Europa, das sich dem Abbau des Wirkungsanspruchs bestehender Landesgrenzen verschrieben hat, zum Nebenschauplatz verdammt.

Ob die erhofften und ersehnten Überschreitungen gleichsam die rechtlichen wie auch die mentalen Grenzen betreffen werden, ist kaum zu beantworten. Die vielfache Natur der Grenze läßt bereits erahnen, dass eine Aufhebung politischer Grenzen einen verstärkten Regionalismus zur Folge haben könnte. Der rechtlich fixierte und gebaute Raum einer Gesellschaft- bzw. eines gesellschaftlichen Segmentes, läßt somit unseren Blick vom Globalen zum Regionalen schweifen. Welt, Land, Region, Dorf.

Dies ist nicht nur ein politisch-gesellschaftliches Phänomen. Auch ist hier ein visueller Weg beschrieben, der einer topographischen Reise gleichkommt. Eine Reise, die zumeist im Schulunterricht ihren Anfang nimmt. Vielleicht erinnern Sie sich: Der Inbegriff der Erdkunde: Ein in braunes Leinen gehülltes, kostspieliges Buch mit bunten Karten und Zeichnungen. Es zählte zu den schwersten Gegenständen im Schulranzen, bedrohte mit Gewicht und Format Pausenbrot und Füller.

Schlagen Sie auf: Diercke-Atlas, Erdkarte, S. 5: eine Fülle bunt markierter Staaten, eingerahmt von politischen Grenzläufen. Organische Formen an den Flußläufen Mitteleuropas; Dagegen vorwiegend strenge Geometrie der Vertikale und Horizontale, sieht man sich die Trennlinien amerikanischer Bundesstaaten an.

Schlagen Sie auf: Diercke-Atlas: Deutschland und seine Nachbarländer, S. 14: historisches, wirtschaftliches, bodenkundliches.

Schlagen Sie auf: Diercke-Atlas: Rheinland-Pfalz und Elsass-Lothringen, S. 52:

heimatliches.

Wir verlassen das Klassenzimmer und konzentrieren uns auf "Grenz"-Erfahrungen, die außerhalb des Erdkunde-Unterrichts gemacht werden. Der Blick konzentriert sich jetzt auf Details, auf lokale Identität. Der Leser des Kartenmaterials dringt ein in die Biographie des Ortes die auch seine eigene ist. Es gelingt nicht mehr, Abstand vom Territorium zu gewinnen. Der Kartenleser entfernt sich vom anachronistischen Atlas und entnimmt lokale gedankliche Bodenproben, er wird zum Fährtenleser. Ein Punkt wird erreicht, an dem sich schließlich Autobiographie und Autogeographie überschneiden können.

Eine solche Reflexion kann freilich nicht gelingen, fixiert man sich auf die eindimensionale Darstellung und Interpretation politischer Grenzziehungen. Zu festgefahren ist die Globalisierungsdebatte; Festgefahren sind ebenso noch in einigen französischen wie deutschen Köpfen Klischees und Vorurteile. Es scheint vielmehr ein Blickwinkel vonnöten, der eine Annäherung an Grenzerfahrung und Raumvorstellung schafft und damit den Charakter einer Grenze und ihre Raumbeziehung wahrnimmt. Welche Raumvorstellungen und –wahrnehmungen gab und gibt es? Die Antwort lautet: Eine ungeheure Fülle, seien es kartographische, rechtliche, kirchliche, mentale oder informelle Grenz- und Raumwahrnehmungen. Sich in diese Felder einzuarbeiten ist für ein Projekt wie es das bHK präsentiert eine Art Vorleistung. Sind diese Studien abgeschlossen, ist es für die Künstler möglich zu den eigentlichen "Grenzübungen" zu gelangen: Übungen, die hinführen zu einer Ästhetisierung von Landschaften; Übungen, die mittels künstlerischer Mittel dazu führen, die Grenzen zu gestalten und damit zu konkretisieren.

Der Architekt Daniel Libeskind schrieb einmal: "Über Grenzen läßt sich eigentlich nichts sagen." Dadurch werden sie freilich nicht unbedeutender - im Gegenteil. Grenzen sind Randzonen, oft vergleichbar mit Peripherien und deren Mangel an adäquaten Bildern. Es sind Randgebiete, die häufig an Spracharmut kranken und gleich einem zähen, belanglosen Brei einzig mit Beschilderungen, teils auch mit Wartezeiten auftrumpfen. Es sind Passagen, Un-Orte, Leerstellen. Grund genug um auf die Suche nach einem ästhetischen Umgang mit der Thematik Grenzziehung und Grenzübertritt zu gehen. Dafür stellt das bHK eine Grundüberlegung an, die meines Erachtens eine besondere Richtung einschlägt. Christian Heuchel und Gunter Klag gehen von der Grenze als - ich zitiere den Politologen Ulrich von Alemann - als das "wohltuend Trennende" aus.

Fatal, denken vielleicht nicht Wenige, die den Begriff Grenze assoziieren mit Schlagbaum, Mauer, Paßkontrolle, Nationalismus etc.

Freilich, man kann es sich einfacher machen: Äußerst en vogue wäre es natürlich eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen Grenze schlicht zu negieren - unter Hinweis auf die potentielle supranationale künstlerische Arbeit im world wide web im Zeitalter virtueller, grenzenloser Räume.

Eine zweite leicht konsumierbare Herangehensweise ist die des intellektuellen, geistigen Weltbürgers, der - gefangen in einem Romantizismus - an der radikalen

Veflüßigung oder besser an der Verschwindung von Grenzzonen arbeitet.

Die genannte ästhetische "Konkretisierung" der Grenze, die das bHK andeutet, mutet womöglich dagegen reaktionär an. Jedoch nur scheinbar, denn es ist Heuchel-Klag bewußt, welche Gefahr sich vor allem hinter jenem eskapistischen Streben nach künstlicher Ganzheit verbirgt. Die hier in Landau zu sehende Arbeit an Trennungslinien, am Niemandsland, respektiert die Identitäten zwischen zwei Territorien und schafft skulpturale Verbindung und Konfrontation. Der bearbeitete Raum ist eine verkörperte, bewohnte Grenze. Vielfältige Ordnungsmuster wurden geschaffen, die der Hybridität jener Passagen gerecht werden.

Das bHK beginnt mit ihrem Grenzprojekt eine ästhetische Debatte, die vom Globalen zum Lokalen und wieder retour gedacht werden soll. Der heimatliche Bezug auf das unmittelbar vor der Haustür liegende Terrain wird abstrahiert in eine Zeit- und Ortlosigkeit.

Die 3 Segmente dieser Ausstellung sind variabel verfügbar, verfügen über keinerlei Bindung an eine statische Raumsituation. Teile des Projektes wanderten bereits durch mehrere Kontinente im Rahmen der Ausstellung *conver art*, woraus einmal mehr wesentliches Arbeitskonzept abzulesen ist: Das bureau Heuchel Klag hat seine Projekt-Kisten immer reisefertig.

1. Kiste: Pneu, pneumatische Grenzsteine, luftgefüllte Formen

2. Kiste: Torbau, eine keilförmige Architektur

3. Kiste: Bauvorschlag für einen Europaplatz

Es ist die Dynamik, das Prozesshafte, was die Projekte des bHK auszeichnet, und das nicht erst mit der "Grenze", sondern mit Arbeiten seit 1991. Auch hier in Landau ist nun ein Zwischenstop. Es wird ausgepackt und präsentiert. Grenzen werden in diesem Projekt betreten, die nicht von den Künstlern gezogen wurden. Die Grenzzieher waren schon da: seien es die Gesellschaft oder die Kunsttheorie. Das bHK beschreitet die Grenze, ohne sich um die Verbindlichkeiten der Länder oder Diskurse zu scheren. Grenzräume benötigen neue ästhetische Orientierungsmarken, die das bHK in 3 Schritten erarbeitet hat. Die Grenze wird somit für die Künstler zur Baustelle, die wiederum ein Denkraum ist, charakterisiert durch Unruhe und stete Veränderung.

Ich verstehe das bureau Heuchel Klag als Expertenteam, als Spezialisten, die sich über Jahre mit diesem Projekt beschäftigt haben. Sie sind Kartographen, ihr Ziel sind Projektfolgen, die im Falle der Grenzthematik auf die Vielschichtigkeit dieses Phänomens mit einer kontinuierlichen, mehrdimensionalen ästhetischen Arbeit reagieren. Räume werden vom bHK gedanklich besetzt und bearbeitet, schließlich die Projekte vor Ort realisiert. Der Umgang mit Grenzen und Grenzübertreten basiert auf dem Wunsch nach Identifikationsräumen - nicht zu verwechseln mit Kontrolle, Schlagbaum, Tränenpalast.

Christian Heuchel und Gunter Klag sind auch Installateure, stets auf Reisen;

Vermessungsarbeiten beginnen, Probestellen werden aufgebaut, Baustellen kreiert.

Der Beobachter muß auf diese Baustellen schnell reagieren, schneller als auf die Ergebnisse der konventionellen Geographie, die stets hofft, eine zeitgemäße, stabile topographische Anatomie der Erde zu liefern. Letztlich ein Anachronismus. Das bHK schafft eine Alternative zum althergebrachten Atlas.

Deshalb abschließend die Hausaufgaben: Trennen Sie sich von ihrem alten Diercke und schauen Sie sich bis spätestens 24. August die Ausstellung "Grenze" des bureau Heuchel Klag in Landau an.

Vielen Dank

Ralph Musielski